



www.ref-olten.ch

Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 57, 16. Jahrgang

Mit Veranstaltungsplakat von Juli bis September 2016



***Macht
Ohnmacht
Vollmacht***



Liebe Leserinnen,
Liebe Leser

Zugegeben, mir wurde ein bisschen mulmig, als ich mich daran machte, dieses Editorial zu schreiben. Macht – Ohnmacht – Vollmacht. Was habe ich zu diesen drei abstrakten Begriffen überhaupt zu sagen? Womit fülle ich die leere Spalte?

Ein Gefühl der Ohnmacht beschlich mich. Ich sah mich vor eine Aufgabe gestellt, der ich vielleicht nicht gewachsen war. Ich spürte den Zeitdruck und die Angst, nicht zu genügen. «Da kann man nur noch beten», war die Empfehlung meiner Mutter in solchen Momenten. Sie meinte damit, in der eigenen Hilflosigkeit die göttliche Macht anrufen, um die Ohnmacht zu überwinden. Wenn ich von weltlicher Macht spreche, meine ich nicht die hässliche Fratze der Gewalt, die jemand aufgrund seiner Position oder seines Amtes ausübt und mit der er andere beherrscht. Ich spreche von einer Fähigkeit (Möglichkeit), etwas zu bewirken oder zu beeinflussen. Eine gesunde Hierarchie kennt weniger ein «oben und unten»,

«Jesus Christus kann uns durch den Heiligen Geist Vollmacht erteilen.»

sondern vielmehr eine Gemeinschaft im Kreis. Also keine menschliche Demonstration wie etwa der Turmbau zu Babel.

In der Geschäftswelt sprechen wir von Handlungsvollmacht. Das heisst, dass jemand von seinem Chef bevollmächtigt wird, in seinem Aufgabengebiet mit seiner Unterschrift zu zeichnen. Im gleichen Sinne kann uns Jesus Christus durch den Heiligen Geist, unseren Gaben entsprechend, Vollmacht erteilen. Diese Macht dürfen wir zum Wohle der Menschen in Kirche und Gesellschaft ausüben.

Ich lade Sie herzlich ein, sich auf den folgenden Seiten vom spannenden Hin und Her zwischen Macht, Ohnmacht und Vollmacht berühren zu lassen.

Trudy Hottiger,
Kirchgemeinderätin

Paulus beschreibt hier in einem Hymnus die Macht Gottes, die sich in seiner vermeintlichen Ohnmacht verbirgt:

«Seid so gesinnt, wie es eurem Stand in Christus Jesus entspricht: Er, der doch von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich, in seiner Erscheinung wie ein Mensch.

Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.» (Philipper 2,5-11)

Macht, Ohnmacht, Vollmacht

Heutzutage wird viel von Macht und Kraft geredet. Eine der grössten Kraftdemonstrationen war die Explosion der sowjetischen Zar-Bombe im Jahr 1961.

Energie in der Grösse von 57 Millionen Tonnen TNT wurde frei gesetzt, das Zehnfache des gesamten im Zweiten Weltkrieg verwendeten Explosivstoffs, 4385 Mal die Sprengkraft der Hiroshima-Bombe.

Viele Machthungrige glauben, mit solchen Bomben hätten sie Macht. Carla Bruni sagte einmal: «Ich will einen Mann, der nukleare Macht besitzt.» Dann heiratete sie den damaligen französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy. Der hatte das. Kim Jong Un in Nordkorea hat das aber auch. Die grösste Macht hat derjenige, der am meisten zerstören kann. Das kann auch ein Dummkopf sein.



«Ich will einen Mann, der nukleare Macht besitzt», sagte die Sängerin Carla Bruni (rechts). Sie heiratete den ehemaligen französischen Staatspräsident Nicolas Sarkozy.

Nun beten wir aber in unseren Kirchen nicht zu irgendeinem machthungrigen Staatpräsidenten oder Diktatoren, sondern zu Gott mit dem Ruf: «Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.» Wir bekennen damit, Gott hat die letztendgültige Macht.

Aber wer glaubt das noch? «Warum lässt Gott das zu?», ist eine Frage, die besorgt diese Macht infrage stellt. Andere spotten nur noch darüber. Im Dezember 1908, kurz vor Weihnachten, wurde in einem Witzblatt in Sizilien ein Spottgedicht abgedruckt: «O du kleines Kindelein, das nicht wahrer Mensch allein, nein, auch wahrer Gott will sein: Um deines Kreuzes willen begehren wir deine Stimme zu hören. Bezeuge dich uns, die wir leben. Schick uns ein Erdbeben!» Nur acht Tage später wird die Region um Messina für 37 Sekunden durch ein starkes Erdbeben heimgesucht. Die Städte Messina, Reggio Calabria und Palmi werden nahezu völlig zerstört. Von den 130000 Einwohnern verlieren um die 80000 ihr Leben. Der Psalm 2 warnt vor solchem Spott. Gott lacht über Spötter.

Fast wollten nun seine Jünger und Nachfolger diese Macht auch so einsetzen. Dagegen lehrt Jesus: «Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.» Das ist wie eine den Christen auferlegte Ohnmacht. Der eigentliche Auftrag lautet dagegen: «Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt böse Geister aus!»

Und genau das taten die ersten Christen. Der Arzt Lukas, Verfasser der Apostelgeschichte, bezeugt dies nach langen Recherchen. Auch Celsus, Philosoph in Alexandria und Christenhasser, bekennt, dass durch die Christen

Das Ende der Macht

Der Prophet Jesaja beschreibt eindrücklich das Ende des Babylonischen Reiches, der damaligen grössten Macht im Nahen Osten. Jesaja spottet über ihre Götter wie dem Gott des Morgensterns und dem Gott des Sonnenaufgangs. Jesaja verhöhnt damit den mächtigen babylonischen König, den diese Götzen nicht vor seinem Untergang beschützen können.

Jesaja 14,7-20:

Nun hat Ruhe und Frieden alle Welt und jubelt fröhlich. Auch freuen sich die Zypressen über dich und die Zedern auf dem Libanon und sagen: »Seit du daliegst, kommt niemand herauf, der uns abhaut.«

Das Totenreich drunten erzittert vor dir, wenn du nun kommst. Es schreckt auf

vor dir die Toten, alle Gewaltigen der Welt, und lässt alle Könige der Völker von ihren Thronen aufstehen, dass sie alle anheben und zu dir sagen: »Auch du bist schwach geworden wie wir, und es geht dir wie uns. Deine Pracht ist herunter zu den Toten gefahren samt dem Klang deiner Harfen. Gewürm wird dein Bett sein und Würmer deine Decke.«

Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Wie wurdest du zu Boden geschlagen, der du alle Völker niederschlugst!

Du aber gedachtest in deinem Herzen: »Ich will in den Himmel steigen und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen, ich will mich setzen auf den Berg der Versammlung im fernsten Norden. Ich will auffahren über die hohen Wolken und gleich sein dem Aller-

höchsten.« Ja, hinunter zu den Toten fuhrt du, zur tiefsten Grube!

Wer dich sieht, wird auf dich schauen, wird dich ansehen und sagen: »Ist das der Mann, der die Welt zittern und die Königreiche beben machte, der den Erdkreis zur Wüste machte und seine Städte zerstörte und seine Gefangenen nicht nach Hause entliess?«

Alle Könige der Völker ruhen doch in Ehren, ein jeder in seiner Kammer; du aber bist hingeworfen ohne Grab wie ein verachteter Zweig, bedeckt von Erschlagenen, die mit dem Schwert erstochen sind, wie eine zertretene Leiche. Du wirst nicht wie jene begraben werden, die hinabfahren in eine steinerne Gruft; denn du hast dein Land verderbt und dein Volk erschlagen. Man wird des Geschlechtes der Bösen nicht mehr gedenken.



«Schick uns ein Erdbeben!» – Auszug aus einem Spottgebet in einem sizilianischen Witzblatt. (Symbolbild)

viele Heilungen und Wunder passierten. Er sieht sie allerdings als Taten von Magiern. Auch Kaiser Julian, der im 4. Jh. das Christentum wieder abschaffen wollte, beklagte die Liebe des Christengottes, weil der die Kranken heilt und die Besessenen befreit.

Hier zeigte sich die Vollmacht im Dienst am Leben. Das hörte nie auf. Cäsarius von Heisterbach (um 1200 n.Chr.) beschrieb in seinen Erzählungen über das Mittelalter viele Wundergeschichten unter den Christen.

In der Neuzeit wird bei uns diese Kraft oftmals tot geredet. Vielleicht darum, weil die sogenannten Nachfolger Christi gar nicht zu ihm gehören und darum keine Zeichen und Wunder erleben. Der zweite Timotheus-Brief kennt das Problem und schreibt: «Sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie.» Das sieht sofort anders aus, wenn man Christen

in verfolgten Gebieten besucht. Die Kraft der Heilung kann man dort in vielen Kirchen erleben. Im Iran bezeugten mir junge muslimische Besucher eines Untergrundgottesdienstes, sie seien Nachfolger von Jesus geworden, weil er sie durch Gebete geheilt hat.

So beten wir immer noch: «Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.» Wir beten das zu Gott, der als Jesus Christus zu uns kam – um am Kreuz zu sterben. Für viele war das das Ende der Macht. Aber genau in

dieser vermeintlichen Ohnmacht zeigt sich die Macht Gottes. «Christus ist auferstanden!», bezeugt darum die ganze Christenheit. Er hat den Tod besiegt. Eine grössere Macht gibt es nicht. Die grösste Macht hat derjenige, der Leben schaffen kann. Das können Dummköpfe nicht.

Pfarrer Ulrich Salvisberg

«In der vermeintlichen Ohnmacht zeigt sich die Macht Gottes – Christus ist auferstanden.»



Inhalt

Seiten 2

- Macht, Ohnmacht, Vollmacht

Seiten 3

- Das Ende der Macht

Seite 4

- Es geht nicht um mich

Seite 5

- Macht und Ohnmacht in der seelsorgerlichen Beratung

Seiten 6 und 7

Agenda / Plakat

Seite 8

- Jesus als Manager

Seite 9

- Eine kleine Geschichte der Macht

Seiten 10 und 11

- Interview mit Dr. Friedrich Husi
«Ich darf auch »versagen«»

Seite 12

- Die Klasse
– eine besondere Gruppe

*Im Mittelpunkt stehen?
Gefeiert werden? (Siehe
Beispiele im Text unten)
Egal ob ich nun «erfolgreich»
oder «erfolglos» meine Arbeit
tue. Es geht um Jesus Christus.*



Es geht nicht um mich

Eine berühmte Geschichte rund um ein grosses Missverständnis steht im Buch der Apostelgeschichte, Kapitel 14. Paulus heilt einen gelähmten Mann. Als das bekannt wird, kürt eine riesige Menschenmenge Paulus und seinen Begleiter zu Göttern. Was heute amüsant klingt, ist in Wirklichkeit eine uralte Versuchung, auch und gerade in der Kirche.

- Die Menschen sind begeistert! Die Pfarrerin hat eine grossartige Predigt gehalten. Beim Verabschieden an der Tür schütteln sie ihr ergriffen die Hand und bedanken sich für die wunderbare Predigt. Ihre Predigtbegabung macht die Runde. Woche für Woche strömen immer mehr Menschen zu ihren Gottesdiensten. Das Schweizer Fernsehen ist auf die begabte Rednerin aufmerksam geworden und lädt sie zu einer Talk-Sendung ein.

- In der Kirche des vollen Evangeliums wird Pastor Heilig von vielen jungen Leuten – vornehmlich Frauen – nach dem Heilungsgebot umlagert. Erstaunliche Dinge sind geschehen an den Heilungsabenden, und die Geschichten machen wie ein Lauffeuer die Runde. Die Menschen stehen Schlange, um sich Rat und Tat in der Seelsorge zu holen.

- Schwester Irmgard betreut schon seit Jahren hungernde Strassenkinder in Djama im Tschad. Eines Tages wird ein Kamerateam auf sie aufmerksam und dreht einen Dokumentarfilm. Die Sendung löst eine unglaubliche Resonanz aus und innert kürzester Zeit wird ihre kleine Kommunität überschwemmt

von Sponsoren-Angeboten. Auch der amtierende tschadische Präsident Déby lädt Schwester Irmgard in seinen Regierungspalast ein.

Zugegeben – sie sind erfunden, diese Geschichten. Aber ich kenne viele ähnliche Stories, die genauso begonnen haben. Schöne Geschichten, bewegende Geschichten. Begonnen haben sie mit der Leidenschaft für das Evangelium von Jesus Christus. Und dann?

- Die predigtbegabte Pfarrerin wird zum Shooting-Star der Kirche und verliert sich im Promi-Dschungel. Zuletzt muss sie von der Gemeinde entlassen werden. Der Kollege von der finanziell angeschlagenen Stadtkirche hatte schon immer «gewusst», dass sie wohl zu sehr von gesellschaftlichen und nicht seelsorgerlichen Ambitionen angetrieben war.

- Pastor Heilig erlebt einen abgrundtiefen Sturz wegen einer Sex-Affäre und gibt nach der Scheidung seine Arbeit auf. Der lokale Sektenspezialist sieht sich bestätigt, dass auch hier nur wieder ein Sektendrama nach US-amerikanischem Vorbild stattgefunden habe.

- Schwester Irmgard schliesslich gerät in politisches Kreuzfeuer, weil der tschadische Präsident korrupt ist. Die Internationale Bewegung zur Entkolonialisierung Afrikas IBEA fordert einen Schlussstrich unter alle Tätigkeiten europäischer Orden auf dem afrikanischen Kontinent. Das bedeutet das Aus für Irmgards Arbeit.

Was lernen wir daraus? Sowohl Macht als auch Ohnmacht können schnell zum Stolperstein werden. Die «Erfolgreichen» stehen in der Gefahr, geistliche Vollmacht mit menschlicher Machbarkeit zu verwechseln: Der Erfolg gibt mir ja Recht! Den «Erfolglosen» hingegen droht die Versuchung, aus Neid oder Frust theologische Rechtfertigungen und Unterstellungen zu zimmern: Das echte Evangelium ist ganz anders! Die da drüben sahen ab, während wir uns um den wirklich relevanten Rest kümmern! Und so weiter.

Die Nagelprobe, was uns als reformierte Kirche Olten antreibt, stellt sich zuletzt immer in der Frage: Um wen geht es? Und die Antwort muss lauten: Es geht um Jesus Christus! Egal ob ich nun «erfolgreich» oder «erfolglos» meine Arbeit tue, ob Menschen geheilt werden oder meine Kasse leer bleibt: Ihn sollen die Menschen erkennen.

Zurück zu Paulus. Als guter Nachfolger seines Meisters Jesus erliegt er der Versuchung nicht. Er bleibt seiner Aufgabe als Verkündiger des Evangeliums treu und fürchtet die Konsequenzen nicht. Und die sind heftig: Der Jubel endet in einer Steinigung, die er nur durch ein Wunder überlebt. So nah liegen «Macht» und «Ohnmacht». Aber Paulus hat gewusst, um was es letztlich geht: Nicht um Paulus, sondern um Jesus Christus. Das sollten wir uns jeden Tag neu auf die Fahne schreiben. Wer weiss, vielleicht werden wir auch wieder Tage der Vollmacht erleben.

*Bruno Waldvogel,
Pfarrer in Wangen*

Als Jesus in den Tempel zurückkehrte und dort zu lehren begann, kamen die obersten Priester und einige der Ältesten auf ihn zu. Sie fragten ihn: «Mit welchem Recht hast du die Händler aus dem Tempel gejagt? Wer hat dich dazu ermächtigt?»

«Ich sage euch, wer mir die Vollmacht dazu gegeben hat, wenn ihr mir auch eine Frage beantwortet», antwortete Jesus. «War die Taufe des Johannes eine Handlung im Auftrag Gottes oder war es nur die Tat eines Menschen?» Sie besprachen sich miteinander. «Wenn wir sagen, es war eine Handlung im Auftrag Gottes, dann wird er uns fragen, warum wir Johannes nicht geglaubt haben. Wenn wir aber sagen, dass es nur die Handlung eines Menschen war, wird das Volk über uns herfallen, weil sie ihn für einen Propheten halten.»

Also sagten sie schliesslich: «Wir wissen es nicht.» Und Jesus erwiderte: «Dann beantworte ich eure Frage auch nicht.» Matthäus 21, 23 – 27

Macht und Ohnmacht in der seelsorgerlichen Beratung

Ihre Verzweiflung ist schon bei der Begrüssung spürbar: Da kommt ein junges Paar, das vor wenigen Jahren so verliebt in die Ehe gestartet ist. Und nun scheint alle Hoffnung für ihre Beziehung verloren.

Bei näherem Nachfragen wird deutlich, dass sie an der Schweigsamkeit und dem Rückzug ihres Mannes leidet. Ihn wiederum verletzt es tief, dass sie ihm über Monate kaum noch körperliche Nähe entgegenbringt. Ein klassisches Machtkampfmuster: Er entmachtet sie durch Schweigen, sie ihn durch sexuelle Verweigerung.

Gelingende Beziehungen – in einer Partnerschaft, am Arbeitsplatz, zwischen Eltern und Kindern - leben meiner Meinung nach vom Prinzip der Gleichwertigkeit. Da gibt es kein Oben oder Unten, kaum Emotionen der Machtlosigkeit oder des Ausgeliefertseins. Alle Seiten können sich in die Beziehung einbringen, können auf eine gute Art «Macht und Bestimmung» ausüben.

Verfestigen sich ungute Machtpositionen, kommt es zunehmend zu Konflikten. Sie äussern sich in Streit, Wutausbrüchen, Sticheleien, Verweigerung, Rache, Schmallen oder Schweigen. Darunter verbirgt sich häufig das Gefühl von Machtlosigkeit oder Kränkung. Das destruktive Verhalten ist dann lediglich der Versuch, aus dieser «Minusposition» auszubrechen. Leider wird dadurch aber keine Gleichwertigkeit erreicht, vielmehr entsteht ein Rollentausch. Die beiden befinden sich auf einer emotionalen Schaukel, einmal oben und dann wieder unten...

Aber wie kann nun eine Lösung gefunden, eine neue, konstruktive Dynamik erreicht werden?

Hilfreich ist, wenn die Wurzel der Verlet-

zung erkannt und ausgesprochen werden kann. Nicht selten führt eine starke Kränkung in die eigene Kindheit zurück. Da merkt die junge Ehefrau, dass das tagelange Schweigen ihres Vaters sie schon als kleines Mädchen zutiefst verunsichert hat. Das ähnliche Verhalten ihres Mannes lässt nun die-

sen alten Schmerz in voller Wucht hochkommen. Oder der junge Ehemann begreift, dass seine gestresste Mutter ihm nicht die körperliche Nähe geben können, die er als kleiner Junge gebraucht hätte. Und die abweisende Reaktion seiner Ehefrau schlägt nun in diese emotionale Kerbe.

Können diese Verletzungspunkte vorwurfsfrei formuliert werden (vielleicht bei einer Drittperson), wächst ein gegenseitiges Verstehen. Das Mitgefühl bringt die Ebene der Gleichwertigkeit zurück.

«Verfestigen sich ungute Machtpositionen, kommt es zunehmend zu Konflikten.»

Die Ressource des christlichen Glaubens, der persönlichen Gottesbeziehung, setzt nun an diesem Punkt des Beratungsprozesses ein. Was kein menschlicher Helfer vermag, diese MACHT hat Jesus, in der Kraft des Heiligen Geistes. Er kann jeden emotional

erlebten Mangel aus der Vergangenheit ausfüllen. Er ist der beste «Vater», die beste «Mutter». Er kann unseren inneren Schmerz heilen. Seine Liebe hebt

jeden Menschen auf die Ebene der Gleichwertigkeit: Geliebt, angenommen und wertvoll! Und aus dieser guten «Machtposition» heraus sind dann die destruktiven Verhaltensmuster nicht mehr nötig. Neues kann erarbeitet und wirkungsvoll eintrainiert werden.

Bea Waldvogel-Frei
Therapeutische Seelsorgerin ICL



Zwei Menschen leben sich auseinander. Hilfreich ist, wenn die Wurzel der Verletzung erkannt und ausgesprochen werden kann. (Symbolbild)



Oft sind in Betrieben ja nicht die fachlichen Kompetenzen das Problem, sondern die zwischenmenschlichen Spannungen. Jesus legt grossen Wert auf einen offenen und wahrhaftigen Umgang mit den Mitarbeitenden.

Jesus als Manager

Wenn wir «Management» als «Führung von Menschen» definieren, hat uns Jesus eine Fülle von Einsichten zu bieten.

Allerdings muss uns bewusst sein, dass der innerste Kern seiner Begabung die göttliche Berufung und Autorität ist. Hier selektiv ein paar Aspekte seiner Art zu führen.

Menschenbild

Für Jesus hat jeder Mensch eine einmalige Würde und ist Gott wichtig. Zugleich sind alle Menschen in gleichem Masse erlösungsbedürftig. Sein Menschenbild beinhaltet kritischen Realismus im Hinblick auf Sündhaftigkeit und himmlische Hoffnung zugleich. Was bedeutet, dass Jesus sowohl freundlich als auch mit klarer Autorität leiten kann.

Umgang

Jesus legt grossen Wert auf einen offenen und wahrhaftigen Umgang mit den Mitarbeitenden. Oft sind in Betrieben ja nicht die fachlichen Kompetenzen das Problem, sondern die zwischenmenschlichen Spannungen. Schwierige Entscheidungen müssen immer wieder getroffen werden. Aber es ist die Art

und Weise, die entscheidend ist. Jesus leitet klar und transparent.

Güte

Jesus fordert: Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst. Oder: «Was du willst, was man dir tu, das füg auch Deinem Nächsten zu!» (nach Mt 19,19). Was könnte meiner Kollegin gut tun? Was könnte mein Arbeitskollege jetzt hilfreich empfinden? Wie möchte ich gerne in dieser oder jener Situation behandelt werden?

Dienstbereitschaft

Machtkämpfe im Team sind Jesus wohl bekannt. Als seine Jünger darüber streiten, wer der Grösste und Beste sei, antwortet Jesus: «Der Höchste unter euch muss wie der Niedrigste sein und der Führende wie der Untergebene. [...] ich bin unter euch wie ein Diener.» (Lk 22, 24-27) Dann wäscht er seinen Mitarbeitern die Füsse und gibt ein persönliches Vorbild.

Effektivität

Effizienz ist wichtig. Aber Jesus ist Effektivität wichtiger. Also der nachhaltige Einfluss. Ein Beispiel ist die Geschichte von der Sünderin, die ihn mit teurem Öl salbt. Die Jünger meinen, effizient wäre, mit dem Geld für das Öl vielen Armen zu helfen. Jesus aber ist der Meinung: Nicht die temporäre Linderung von Not ist nachhaltig, sondern die Bereitschaft, Herz und Leben ganz zu verschenken. Gott will das Herz. Daraus resultiert eine Barmherzigkeit, die nachhaltig bleibt.

Versöhnlichkeit

Streit und Spannungen am Arbeitsplatz sind alltäglich. Der Weg von Vergebung und Verzicht auf Rache macht ein Unternehmen und die Mitarbeitenden stark. Das senkt die Gesundheitskosten



und schafft ein gutes Klima. Auf Rache und Hass soll auch deswegen verzichtet werden, weil jeder am Ende vor Gott dem gerechten Richter auftreten muss.

Kongruenz

Der Führungsstil von Jesus ist kongruent. Innere und äussere Wirklichkeit decken sich. Leiten bedeutet für ihn beispielhaftes Leben. Die schönsten Leitbilder und Führungsstrategien werden Makulatur, wenn Führungskräfte sie nicht im eigenen Leben umsetzen. Jesus tut das vom Anfang bis zum Schluss.

Ermächtigen

Jesus hilft Menschen in die eigene Kraftentfaltung zu kommen. Er setzt alles daran, dass seine Mitarbeiter selbstständig werden. Und er freut sich darauf, dass sie ihn sogar noch übertreffen werden: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch grössere als diese tun.» (Joh 14,12)

Multiplikation

Jesus sorgt dafür, dass mehr Menschen fähig werden, selbstständig Aufgaben für das grosse Ziel auszuführen und weiterzuentwickeln. Damit das geschieht, verzichtet Jesus auf die Sicherung der eigenen Position und investiert Zeit und Mühe in eine kleine Gruppe von Menschen. Aus den mühsamen Anfängen erwächst eine mächtige nachhaltige Bewegung.

*Bruno Waldvogel,
Pfarrer in Wangen*

Buchtipps

- **«Jesus auf der Chefetage»**, Jörg Knoblauch, Jürg Opprecht, hänssler Verlag
- **«Mitarbeiter führen – der biblische Weg»**, Myron Rush, Schulte & Gerth
- **«Christsein am Arbeitsplatz»**, Larry Peabody, Schulte & Gerth



Die lateinische Sprache unterscheidet **potentia** für Macht von **potestas** für Vollmacht.

«**Macht**» bezeichnet das Vermögen, bestimmte Anliegen, Forderungen, Interessen mit Zwang oder sogar mit Gewalt durchzusetzen, wenn Überzeugungsarbeit und/oder geschriebenes Recht nicht ausreichen.

«**Vollmacht**» hingegen hat ein Mensch oder eine Institution, wenn es nicht des Zwangs bedarf, wenn vielmehr Überzeugungskraft genügt, um Zustimmung zu erreichen.

Das Neue Testament hebt die Vollmacht **exousía** (Recht, Befugnis, Erlaubnis, Freiheit) Jesu von Nazaret hervor: «Als Jesus seine Rede beendet hatte, waren die Menschen überwältigt von seiner Lehre, denn er sprach mit Vollmacht – anders als die Schriftgelehrten.» (Mt 7,28)

Eine kleine Geschichte der Macht

Die Kirche – das ist eine lange Geschichte des Machtmissbrauchs durch Päpste, Priester und Politiker. So lautet die allgemeine Meinung. Stimmt sie auch? Der Theologe A. Loisy sagte es einmal so: «Jesus kündigte das Himmelreich an, was kam, war die Kirche.»

Jesus – zwischen Gewalt und Pazifismus

Jesus, der Gefoltete am Kreuz, ist auch ein Mann, der mit der Peitsche die Händler aus dem Tempel wirft und die Erde am Ende der Tage richten wird. Er verkörpert also sowohl den ohnmächtigen Gottesknecht als auch den Herrn aller Herren. Und beide Seiten gibt er an seine Jünger und Jüngerinnen weiter. Damit auch die Herausforderung an die Kirche, weise umzugehen mit Macht und Ohnmacht, mit Ordnung und Freiheit.

Wenn ein Glaube zur Gesellschaftsnorm wird

Der steile Aufstieg von einer jüdischen Sekte zur Staatsreligion bringt die Christen in ein Dilemma. Wie verhält sich eine Glaubensgemeinschaft, die das politische Monopol erhält? Der Start ist erst mal gut. Eine grosse Leistung ist die Abschaffung des Gottkönigtums, die Aufwertung von Frauen, Kindern, Sklaven, Schwachen und Alten. Das soziale Bewusstsein entwickelt sich.

Aus Verfolgten werden Verfolger

Wer im 4. Jahrhundert nicht getauft ist, bekommt keine Bürgerrechte und ist damit faktisch heimatlos. Die Folge ist eine oberflächliche Christianisierung. Man kauft sich in religiöse Positionen

ein, intrigiert, giert nach Macht. Noch schlimmer: Nun werden die Heiden verfolgt. Pracht, Pomp und religiöser Niedergang sind die Folgen.

Die erste Protestbewegung: das Mönchtum

Viele wenden sich angewidert ab und suchen eine Alternative. Die Ideale heissen Armut, Machtlosigkeit, Abgeschiedenheit, Gebet, Arbeit, innere Sammlung und gemeinsames Leben. So entsteht das Mönchtum. Neue Impulse fordern das religiöse Establishment heraus und sind zum Vorteil der Bevölkerung.



Entstehung des Mönchtums.

Machtkämpfe zwischen Ost und West

Da das römische Reich in zwei Teile zerfällt, kämpfen die «Christen» auch um diese Macht. Wer ist der religiöse Nabel der Welt? Der Osten oder der Westen? Rom oder Konstantinopel? Wäre das Christentum nicht so gespalten gewesen, hätte der Islam nie so stark werden können. Man schreckt auch nicht vor «Kreuzzügen» zurück, wo «wahre Christen» gegen «Ketzer» losmarschieren. Die geopolitischen Folgen sind weitreichend.

Die Grenzen des Systems

Immer wieder kommt es zur Machtprobe zwischen Thron und Altar. Die Reli-

gion wird von der Politik genauso missbraucht wie umgekehrt. Die «Ehe» von Staat und Kirche löst Gewalt und Kriege aus. Am schlimmsten ist der 30jährige Krieg, der mehr als einen Drittel der damaligen Bevölkerung Europas das Leben kostet.

Das Ende: Segen oder Fluch?

Die französische Revolution will Aristokratie und Religion abschaffen. Sie endet in einem Massaker. Nach den Schrecken von Kommunismus und Nationalsozialismus bahnt sich die Trennung von Kirche und Staat an. Gewinner und Verlierer gibt es auf beiden Seiten: Glaubens- und Religionsfreiheit für alle, aber auch der Verlust von christlichen Werten in der Gesellschaft und damit eine gefährliche Schwächung angesichts des Islams. Hätte die Kirche im Sinne von Jesus gehandelt, wäre die Geschichte vielleicht anders verlaufen. Gerade dort, wo die Kirche auf Macht verzichtet hatte, brachte sie ganze Gesellschaften zur Blüte. «Machtlosigkeit» im weltlichen Sinne ist die beste Chance, dem wieder die Macht zuzutragen, der der Herr der Kirche ist: Jesus Christus.

Bruno Waldvogel,
Pfarrer in Wangen



Trennung von Kirche und Staat.



Dr. Friedrich Husi

Macht

«Ich darf auch «versagen»»

Dr. med. Friedrich Husi (Innere Medizin FMH, Hausarzt) gehört dem Kirchgemeinderat der Evangelisch-Reformierten Kirche Olten an. Wie denkt er über Macht, Ohnmacht, Vollmacht?

Was bedeutet für Sie Macht?

«Macht» wird oft «ausgeübt» und hat für mich in dieser Form primär einen negativen Beigeschmack. Oft begegne ich Macht in Situationen, wo sie durch Personen oder Institutionen ausgeübt wird allein wegen derer Funktion oder Stellung und nicht wegen besonderer Fähigkeiten. Ist Macht aber durch besondere Fähigkeiten, Wissen, Begabungen oder Können begründet, ist sie dadurch schon vorhanden und muss dann auch nicht «ausgeübt», angewandt werden. Interessant ist die Herkunft des Wortes Macht. Der Begriff Macht kann laut Wikipedia auf zwei ähnlich lautende indogermanische Wurzeln zurückgeführt werden: **mag** bedeutet kneten, pressen, formen, bilden; **magh**, bedeutet machen – im Sinne von können, vermögen, fähig sein.

Vergleichbar stammt das lateinische Substantiv für «Macht», *potentia*, vom dem Verb **posse, possum, potui** ab, welches heute mit «können» übersetzt wird.

In Ihrer Tätigkeit als Arzt müssen Sie sicher ab und zu ein «Machtwort» sprechen. Wie sieht das aus?

Jeder Mensch ist seines Glückes Schmied. Grundsätzlich entscheidet der Patient über seine Gesundheit selber, wie er damit umgehen will und was er investieren will. Ich kann ihn dabei allermeistens nur beraten, ihm helfen, zur Seite stehen. Einzig bei drohender Gewalt durch psychisch Kranke muss



«Grundsätzlich entscheidet der Patient über seine Gesundheit selber, wie er damit umgehen will und was er investieren will. Ich kann ihn dabei allermeistens nur beraten, ihm helfen, zur Seite stehen.» (Symbolbild)

ich allenfalls «Macht ausüben» und allenfalls Zwangsmassnahmen einleiten wie Zwangseinweisungen in eine psychiatrische Klinik. Das kommt aber zum Glück nur sehr selten vor.

Wie gross kann die Versuchung sein, Macht zu brauchen – oder zu missbrauchen?

Da ich mir bewusst bin, dass ich allein wegen meines Berufes eigentlich gar keine «Macht» habe, ist diese Versuchung kaum je vorhanden. Ich kann ja nicht etwas missbrauchen, das ich gar nicht habe. Entscheidungen fälle ich

immer zusammen mit dem Patienten. Er muss möglichst umfassend informiert sein. Das ist ganz wichtig, weil ohne dieses Wissen des Patienten, ohne sein dadurch gewonnenes Vertrauen seine Mitarbeit und damit der Erfolg in Frage

gestellt oder gar unmöglich wären.

Wie kann Macht positiv eingesetzt werden?

Wie oben erwähnt ist «Macht» nur dann positiv, wenn sie aus dem Wissen, den Fähigkeiten, Begabungen einer Person oder eines Teams entsteht. Zum Beispiel wird eine Mannschaft an der Fussball-EM nur dann eine Macht sein,

wenn sie besser spielt als die anderen. Auch wenn ich einen Patienten zwangseinweisen muss, hoffe ich natürlich, dass sich das letztlich positiv auswirkt.

«Verfestigen sich ungute Machtpositionen, kommt es zunehmend zu Konflikten.»

Was bedeutet die «Macht Gottes»? Ist sie grenzenlos?

Ja, Gottes Macht ist grenzenlos! Er war es, der die ganze Welt erschaffen hat. Das sage ich als naturwissenschaftlich orientierter Mensch, weil alles andere

Organ für die Mitglieder der Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinde Olten.

Herausgeber: Evang.-Ref. Kirchgemeinde Olten / Veranstaltungen und Hinweise: www.ref-olten.ch

Erscheinung: 4 x jährlich zum Quartalsende in einer Auflage von rund 7000 Exemplaren

Redaktion, Verwaltung: Evang.-Ref. Kirchgemeinde, Gruppe Öffentlichkeitsarbeit, Jurastrasse 20, 4600 Olten, 062 212 16 26

Gruppe Öffentlichkeitsarbeit: Trudy Hottiger (Leitung, Kirchgemeinderätin), Markus Emch (Beratung/Produktion), Susanne Gysin (Olten), Bruno Waldvogel (Wangen), Ursula Rutschi (Trimbach), Christine Meyer (Dulliken), Andy Wurzer (Leiter Fachstelle Jugendarbeit).

Produktion: agentur meo verlag ag, Wilerweg 86, 4600 Olten, 062 296 16 15

Druck: Dietschi AG, Print & Design, 4600 Olten

Die Klasse - eine besondere Gruppe

Wangener Jugendliche aus der 7. und 8. Oberstufe erlebten in ihrer eigenen Religionsklasse den Zwang, die Macht und die Kraft, die von einer Gruppe ausgehen kann.

Gruppenzwang in einer durch verschiedene Konfessionen und Leistungsstufen zusammengewürfelten «Reli»-klasse – gibt es das?

Welche Macht wird von der Gruppe und dem Einzelnen ausgeübt? Diese Fragen waren Gegenstand im Religionsunterricht der Oberstufe in Wangen. Zuerst stand aber eine Bestandsaufnahme – ein sogenannten KlassenCheckUp der Uni Münster – auf dem Programm, um das Klassenklima zu untersuchen.

Das Jugendalter sorgt oftmals dafür, dass sich Jugendliche von ihren Eltern entfernen und nach Kontakten oder Freunden suchen, bei denen sie sich verstanden fühlen. Sich innerhalb eines Freundeskreises oder einer Clique gut aufgehoben zu fühlen, ist etwas sehr Schönes und Wichtiges. Man taucht in eine Welt «Gleichgesinnter» ein und

sammelt gemeinsam Lebenserfahrung. Innerhalb einer Clique oder Gruppe ist es völlig normal, sich gegenseitig anzupassen. Aber was passiert, wenn die Gruppe Zwang ausübt?

Eindrücklich wird der Zwang der Gruppe in einem Kurzfilm über das 1. Gebot: «Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.» aus der Reihe «Unsere Zehn Gebote» dargestellt. Marie, eine neue Schülerin möchte gerne zur Clique in der neuen Klasse gehören und soll eine Mutprobe zur Aufnahme bestehen. Anfänglich lässt sie sich mit Zögern darauf ein und merkt kurz danach, wie unsinnig diese geforderte Mutprobe ist. Wie fühlt sich jemand, der zur Gruppe gehören will und die Mutprobe nicht erfüllt und deshalb ausserhalb der Clique steht?

Die Wangener Jugendlichen haben die Situation aufgegriffen und in einem Bild versucht, das Verhalten darzustellen. Alle zeigen entschlossen mit dem Finger auf eine in sich niedergeschlagene, traurige und in der Hocke sitzende Person. Gruppenzwang und Druck,

dem nicht standgehalten wird, zerstört die Persönlichkeit des Einzelnen, so die Erkenntnis aus der Filmszene. Bei dem negativen Beispiel sollte aber nicht stehen geblieben werden, und deshalb wurde auch die Schlusszene in dem Kurzfilm, wo Marie Hilfe von anderen erfährt, erarbeitet. Diese Unterstützung von anderen, eine Gruppe die einen trägt und Kraft gibt, auch diese Szene wurde durch die Jugendlichen in einem Standbild festgehalten. Die zuvor geschmähte Person wurde von allen miteinander getragen.

Eine Gruppe, in der untereinander geholfen wird und wo man sich verstanden fühlt, das gibt Kraft und Zutrauen für das eigene Leben, so die Jugendlichen in ihren Äusserungen.

Übrigens, die Auswertung des KlassenCheckUps ergab, dass ein gutes Klassenklima vorlag. Mit dabei sind zwei Grundaussagen, die mit höchster Punktzahl bewertet wurden. Sie stehen exemplarisch für ein gutes Klassenklima und gelten für alle Gruppen und Cliquen:

- «In unserer Klasse/Gruppe kann man ruhig anders sein als die anderen.»
- «Bei uns darf jede/r ihre/ seine Meinung sagen.»

Wolfgang Akermann



Die Wangener Jugendlichen stellen Szenen nach: ausgestossen sein (links) und in der Gruppe aufgehoben, getragen sein (rechts).